

Erfahrungsbericht

Austauschsemester Duke University

Januar-Mai, Spring 2020

Von Januar bis Mai 2020 absolvierte ich ein Austauschsemester an der Duke University (Duke) in Durham, North-Carolina. Ich studierte Psychologie M.Sc. im dritten Semester an der FU Berlin und war an der Duke der Graduate School und dem Department for Psychology and Neuroscience zugewiesen. Im Folgenden möchte ich meine Erfahrungen schildern und nachfolgenden Austausch-Studierenden einige Empfehlungen mitgeben.

Vorbereitung und Anreise

Schon im Bachelor Studium und von Freunden hörte ich von der psychologischen Forschung und engen Campusgemeinschaft an der Duke University. Ich wollte nach meinem Austauschsemester in Korea im Bachelor-Studium erneut ins Ausland. Mich interessierten die Forschung und Lehre in den USA, weil die moderne Psychologie maßgeblich von US-amerikanischen Forschern geprägt wurde. An der Duke erhoffte ich mir, neben Spitzenforschung im Bereich Psychologie auch Anknüpfungspunkte zu anderen Disziplinen zu bekommen.

Die Ankunft in den USA war recht unkompliziert. Ich habe mich von einem Reisebüro beraten lassen und eine Direktverbindung nach London gebucht. Ohne Beratung kann der Flug recht kompliziert werden und mehrere Umstiege beinhalten: Ein Freund hat am Flughafen übernachtet und Billigairlines locken mit unrealistischen Umsteigezeiten in New York. Die Unterkunft habe ich mithilfe des vorherigen Austauschstudenten preisgünstig (ca. \$600 warm) in Trinity Park gefunden, eine der schönsten und sichersten Gegenden in Durham. Bei der Organisation auf dem Campus half mir oft der persönliche Kontakt mit dem örtlichen Personal. Es gab im Spring-Semester keine große Einführungswoche, deshalb erhielt ich die nötigen Informationen direkt von Bekannten und Duke Mitarbeiter*innen (Visa Service, Graduate School, International Office, Card Office).

Akademische Tätigkeiten

Das Graduate Program im Bereich Psychology & Neuroscience teil ist eher analog zu einer deutschen Promotion als einem Master-Programm. Deshalb empfand ich die anderen Graduate Students teilweise als Kommiliton*innen und teilweise Kolleg*innen. Die Meisten führten bereits eigene Forschungsprojekte durch und hatten vor, Karriere in der Forschung zu machen. Es war üblich, höchstens ein oder zwei Kurse zu belegen. Die Graduate Courses haben eine niedrigere Priorität als Forschungsprojekte und fordern i.d.R. weniger Arbeitsaufwand als die Bachelor Kurse.

Ich belegte drei Kurse, welche ich rückblickend als die drei besten Kurse in meinem gesamten Studium werte. Dies waren 1) „Human Cooperation“ bei Prof. Michael Tomasello vom Department of Psychology & Neuroscience, 2) „Unifying Data Science“ mit Prof. Nick Eubank aus dem Grad School Program „Masters of Interdisciplinary Data Science“ und 3) „Arts and Applications of Game Theory“ bei Prof. David McAdams von der Fuqua School of Business. Auf die Inhalte möchte ich nicht näher eingehen sondern auf den Syllabus verweisen. Die letzten beiden Kurse waren optionale Kurse außerhalb des Kernprogramms von sonst sehr selektiven Graduate Schools. Andere Duke-Studierende konnten zu Beginn des Semesters freie Plätze belegen, sofern sie sich mehrere Wochen vor Beginn des Semesters informierten, die Erlaubnis der Lehrenden einholten, frühzeitig registrierten, und ein freier Platz übrig blieb.

Alle Kurse forderten wöchentliches Lesematerial und Hausaufgaben. Die Seminare waren interaktiv und spannend. In Data Science programmierten wir statistische Auswertungen in R und Python in Partnerarbeit. Wir durften nur einen Laptop benutzen und wechselten nach einigen

Minuten denjenigen der schreibt. In Game Theory spielten wir zwischen jedem Seminar *Spiele*, wo wir in verschiedenen Situationen eigene Entscheidungen treffen und begründen mussten. Dies sind nur wenige von vielen Beispielen für die pädagogische Kreativität der Lehrenden.

Stärker als in Deutschland hing der Arbeitsaufwand von der eigenen aufgebrauchten Zeit ab. Es gab in allen Kursen die Möglichkeit, mehr als nötig zu lesen sowie zu lernen und später im Seminar zu vertiefen. Was ich an Arbeit aufwendete, bekam ich als Lernzuwachs meistens aus dem Seminar wieder heraus. Deshalb empfehle ich, sich nicht zu überladen und auf 3 bis 4 gute Kurse zu konzentrieren. Einige meiner Freunde, berichteten, dass sie schon mit 4 Kursen gelegentliche Nachtschichten einlegen mussten.

Zusätzlich nahm ich an wöchentlichen Lab Meetings in dem Forschungslabor von Prof. Scott Huettel teil und begleitete einen Grad Student bei seiner Forschung im Bereich Aufmerksamkeit und Decision Making, um mich auf ein eventuelles Praktikum im Anschluss an mein Semester im gleichen Labor vorzubereiten. Dies meldete ich als Research Practicum an (der Titel des anmeldbaren Moduls im Semester). Die Kurse haben viel Spaß gemacht, aber in der tatsächlichen Forschung mitzuarbeiten und in das Team der anderen Grad Students aus dem Huettel Lab hineinzuwachsen war der wichtigste Aspekt meines Auslandsaufenthaltes. Ich bekam ein Bild von dem Forschungsalltag in den USA, was mir bei meiner der Planung meiner eigenen Karriere half.

Freizeit

Ich beschloss, den größten Teil meiner Freizeit fürs Rudern aufzubringen. Duke Men's Rowing umfasst ein Team von ca. 30 Undergrad- und einigen Grad-Studierenden, welche auf dem Club Level in Wettkämpfen rudern. Der US-amerikanische Campussport unterteilt sich bzgl. des Leistungsanspruchs in drei Level: Varsity, Club, und Intramural Sports. Club Rowing ist kein hauptberuflicher Sport, wie auf dem Varsity Level, jedoch kompetitiver als das Intramural Level, d.h. Freizeitsport. Es gab 6 Trainingseinheiten wöchentlich und die meisten Mitglieder investierten in zusätzliche Trainingssessions. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für ein Semester ca. \$300. Wenn man sich die Zeit nimmt, ist es dies aber vollkommen wert. Ich hatte zuvor nahezu keine Erfahrung im Rudern, lernte aber während des Spring-Break Trips schnell die Technik und baute bis dahin, und mit zusätzlichen Einheiten, die nötige Muskulatur und Ausdauer auf. Sport an US-amerikanischen Privatuniversitäten ist nicht mit Unisport in Deutschland vergleichbar. Das liegt nicht nur an der umfangreichen Ausstattung, d.h. dem eigenen Bootshaus, so vielen Ergometern wie Mitgliedern und eigenem Coach und Assistant-Coach. Auch, wenn die Wettkämpfe durch die COVID-19 Pandemie ausgefallen sind, schätze ich sehr, dass ich für ein Semester Teil eines Teams sein durfte, welches sich durch Zusammenhalt und Hingabe auszeichnete. Die meisten Mitglieder betrachteten Duke Men's Rowing als mehr als nur ein Hobby und ich habe viele von ihnen als Freunde gewonnen.

Positive Aspekte

Als besonders positiv empfand ich den engen Austausch zwischen Studierenden und Wissenschaftler*innen auf dem Campus. Schon vor dem Beginn des Austauschsemesters habe ich Kontakt mit Professoren aufgenommen, welche mir bei der Kurswahl enorm weitergeholfen haben. Ich hatte den Eindruck, dass die dortigen Lehrkräfte sehr viel Zeit freiwillig für individuelle Beratung aufbringen. Möglicherweise, weil sie selbst in ihrer eigenen Ausbildung ohne die Zuwendung ihrer Mentoren nicht dort wären, wo sie heute sind.

Duke bot in Zeiten vor Corona viele zusätzliche Programme und Veranstaltungen an. Seit der Zusage des Austauschplatzes konnte ich Kontakt mit den Teilnehmern von Duke@Berlin aufnehmen und schon in Berlin Kontakte aufbauen. Auf dem Duke Campus gab es täglich Lunch-Talks, Workshops und weitere Vorträge mit führenden Forschern von anderen Universitäten in

den USA und außerhalb. Dazu gibt es weitere Events, wie Graduate Parties, Datathons, und natürlich die Basketball Spiele (ein Vorteil des Spring-Semesters liegt in der *March Madness*).

Alle Personen, welche persönlich oder als Partner Wissenschaftlern mit Duke affiliert sind, sowie Alumnis, gehörten zu einer großen und engen Familie. Das ist wahrscheinlich auch einer der Gründe für den guten Umgang mit COVID-19. Der Campus wurde zwar, wie überall sonst auch, im März 2020 geschlossen. Duke hat jedoch neben den regulären Semesterangeboten auch viele weitere Veranstaltungen im Umgang mit der Krise online angeboten und weniger Mitarbeiter entlassen als andere große Privatuniversitäten in den USA.

Herausforderungen

Die größte Herausforderung war die Beschaffung des Visums für die USA. Die Universität leitete mich fürsorglich durch die nötigen Schritte der Bewerbung. Jedoch ist eine Beantragung des Visums erst möglich mit der Zulassung durch Duke (nicht zu verwechseln mit der Zusage des Austauschplatzes). Dies war in meinem Fall Mitte November, weniger als zwei Monate vor Beginn des Semesters. Zuvor nahm ich mehrmals Kontakt mit der Uni auf und bat das International Office der FU Berlin um Hilfe. Weniger als zwei Wochen vor Beginn des Semesters, an dem Donnerstag vor Weihnachten, hatte ich mein Visum in der Hand. Die Zeit bis dahin war eine große Stressbelastung. Die weiteren Schritte im Austausch mit Duke gingen sehr schnell. Jedoch finde ich rückblickend die späte Zulassung von Duke sehr nachlässig. Sich schon vor der Zulassung gründlich über die nötigen Dokumente für das Visums zu informieren und diese zu beschaffen hilft dabei, pünktlich auf Anforderungen zu reagieren und nichts zu vergessen.

Zudem belasteten mich in der ersten Hälfte des Semesters mehrere Anforderungen von meiner Heimatuniversität. Die Semestertermine zwischen Deutschland und den USA weichen bis zu 4 Monate voneinander ab. Anders als in Deutschland, wo Prüfungsleistungen und deren Deadlines mehrere Monate nach Semesterende anfallen können, geschieht dies in den USA zum größten Teil im Semester. Dadurch war ich in den USA noch lange mit Abgaben für die FU Berlin abgelenkt.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann ich das Austauschstudium an der Duke University an Master-Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen weiterempfehlen. In den angebotenen Kursen konnte ich sowohl meine forschungsbezogenen als auch praktischen Fähigkeiten enorm weiterentwickeln. Weil viele Fachrichtungen an der Graduate School nur wenige Seminare analog zu einem Masterprogramm in Deutschland anbieten, empfehle ich, Kontakt mit den dortigen Forschenden aufzubauen und die Labore zu besuchen. An der Duke University fand ich eine starke Gemeinschaft, an der ich trotz Campus Lockdown weiterhin teilnehmen darf.